



Prostatakrebs: Moderater Rotweinkonsum hat leicht protektiven Effekt Utl.: Mögliche positive Wirkung von Polyphenolen

(Wien, 08-05-2018) In der westlichen Welt ist das Prostatakarzinom die häufigste aller Krebsarten. 15 bis 20 Prozent der Männer sind irgendwann in ihrem Leben davon betroffen, 2,6 Prozent sterben an Prostatakrebs. In Österreich sind das 1.000 Todesfälle pro Jahr. Neben genetischen sind auch umweltbedingte (epigenetische) Risikofaktoren an der Entstehung von Prostatakrebs beteiligt, nachgewiesen sind dies u.a. Rauchen, erhöhter Zuckerverzehr oder jener von rotem Fleisch. Jetzt hat ein internationales Forscherteam unter der Leitung von Shahrokh Shariat, Leiter der Universitätsklinik für Urologie der MedUni Wien, in einer Meta-Analyse den Risikofaktor des Weinkonsums untersucht – mit etwas überraschendem Ergebnis: Moderater Wein-Konsum im Allgemeinen erhöht das Risiko nicht markant. Und: Moderater Rotweingenuss hat sogar einen leicht protektiven Effekt.

„Moderat“ bedeutet, so Shariat, etwa ein Glas pro Tag. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass das Risiko nicht signifikant erhöht wird, sofern man auch die anderen Risikofaktoren berücksichtigt und nicht raucht oder nicht zu viel Zucker oder rotes Fleisch zu sich nimmt, wie Shariat ja auch in seinem Buch „Prostatakrebs: Vorbeugung. Diagnose. Therapie“ beschreibt. Weiters konnte in der retrospektiven Untersuchung von 17 hoch qualitativen Studien mit rund 611.000 PatientInnen gezeigt werden, dass moderater Rotweinkonsum einen leicht-protektiven Effekt zeigt. Shariat: „Um rund 12 Prozent war das Risiko, ein Prostatakarzinom zu entwickeln, dadurch verringert, während der Konsum von Weißwein das Risiko um 26 Prozent erhöhte.“

Protektives Polyphenol?

Die ForscherInnen wollen nun herausfinden, welche Inhaltsstoffe im Rotwein diesen schützenden Effekt haben und ob dieser auch präventiv therapeutisch – etwa bei Risikogruppen – genutzt werden kann. „Auch bei anderen Erkrankungen und Krebsarten wurde ja bereits gezeigt, dass Polyphenole, die vor allem im Rotwein enthalten sind, protektiv wirken können“, sagt der Urologe. Die Konzentration im Rotwein ist 10-mal höher als im Weißwein, was ein Grund für die beobachteten Resultate sein könnte.

Des Weiteren hat die europäische Lebensmittelbehörde bestätigt, dass polyphenolhaltiges Olivenöl zum Schutz der Blutfette vor oxidativem Stress beiträgt. Auch positive Wirkungen von Polyphenolen auf eine Ansammlung von Blutplättchen in den Arterien sowie auf die Insulinempfindlichkeit wurden bereits gezeigt. „Möglicherweise kann man die Polyphenole aus dem Rotwein präventiv einsetzen. Die Frage ist: was können wir aus den Ergebnissen



der Studie lernen – und wie können wir das in Wissenschaft und präventiver Medizin verwenden?“

Service: Clinical Epidemiology

„The impact of moderate wine consumption on the risk developing prostate cancer.“ M. Vartolomei, S. Kimura, M. Ferro, B. Foerster, M. Abufaraj, A. Brigani, P. Karakiewicz, S.F. Shariat. Clinical Epidemiology 2018:10 431-444. <https://doi.org/10.2147/CLEP.S163668>.

Buchtipps „**Prostatakrebs: Vorbeugung. Diagnose. Therapie.**“ Shahrokh Shariat und Nicolai Hübner, MedUni Wien im MANZ-Verlag, ISBN: 978-3-214-10080-3. 2018, 180 Seiten, EUR 23,90. Link zur Online-Bestellung: <https://goo.gl/LbojBx>.

Rückfragen bitte an:

Mag. Johannes Angerer
Leiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160-11501
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Mag. Thorsten Medwedeff
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160-11505
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit rund 8.000 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit 5.500 MitarbeiterInnen, 26 Universitätskliniken und drei klinischen Instituten, 12 medizintheoretischen Zentren und zahlreichen hochspezialisierten Laboratorien zählt sie auch zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich.